Elard Hugo Meyer

geb. in Bremen am 6. Oktober 1837,
gest. in Freiburg i. Br. am 11. Februar 1908.

Hermann Heinrich Kasten

geb. in Bremen am 10. Juni 1853,
gest. in Bremen am 16. September 1907.

Zwei ehemalige Direktoren unserer Schule hat der Tod im letzten Jahre hinweggerafft: HUGO MEYER in der Fülle seiner Jahre, nach einem Leben reich an Erfolgen auf allen Gebieten, denen er seine Tatkraft und seine hervorragenden Fähigkeiten widmete, HERMANN KASTEN auf der Höhe des Lebens, gerade als man nach seinem Eintritt in den Senat eine neue segensreiche Tätigkeit für unser Schulwesen von ihm erwartete. Beide haben in den letzten Jahren unserer Schule nicht mehr angehört; Hugo Meyer hatte schon vor fast einem Menschenalter, durch körperliche Leiden gezwungen, das Direktorat niedergelegt, und Hermann Kasten, sein zweiter Nachfolger, war am 24. September 1904 nach mehr als 11 jähriger Tätigkeit als Direktor der Handelsschule in den Senat gewählt worden. Beiden ist aber unsere Schule für das, was sie als Lehrer und Leiter an ihr gewirkt und geschaffen haben, zu dem größten Dank verpflichtet, und die Erinnerung an diese beiden hochgesinnten und kraftvollen Männer, denen unermüdliche Arbeit im Dienste der Schule, der Vaterstadt und der Wissenschaft den Inhalt und die Freude des Lebens bedeutete, wird von allen, die sie gekannt haben, stets in hohen Ehren gehalten werden.

Elard Hugo Meyer war als Sohn des Stadtbibliothekars Dr. Elard Meyer am 6. Oktober 1837 in Bremen geboren und wurde auf dem hiesigen Gymnasium von 1850—56 auf das Universitätsstudium vorbereitet, dem er sich von 1856—60 auf den Universitäten zu Bonn, Tübingen und Berlin widmete. Seine Hauptstudiengebiete waren die Geschichte und die deutsche Philologie, in Berlin hatte er noch das Glück, deren Begründer und Altmeister Jakob Grimm zu seinen Lehrern zu zählen. Mit einer Abhandlung »De poesi joculatoria Germanorum« erwarb er sich in Halle die philosophische Doktorwürde und setzte darauf seine historischen Studien unter der Leitung Lappenbergs in Hamburg fort, indem er diesen, seines Augenlichts fast beraubten Veteranen der deutschen Geschichtskunde, in seinen Forschungen unterstützte. Ostern 1863 trat er in den bremischen Schuldienst, indem er als Hilfslehrer zunächst an die Vorschule, dann 1864 an die Handelsschule berufen wurde, wo er bald darauf ein Ordinariat erhielt. Als Lehrer wirkte er infolge seiner vorzüglichen pädagogischen Begabung, seines reichen Wissens und seines mannhaften Charakters so ausgezeichnet, daß nach Schmalhausens Tode 1875 kein anderer als Hugo Meyer als sein Nachfolger in Frage kam. Sieben Jahre lang hat er dann die Handelsschule geleitet und einen Plan ausgeführt, den seine Vorgänger bereits ins Auge gefaßt hatten, den Ausbau der Schule zu einem Realgymnasium (Realschule erster Ordnung, wie es damals hieß). Im Herbst 1880 konnte an der neugestalteten Anstalt, die unter seiner anfeuernden und umsichtigen Leitung einer neuen Blüte entgegenzugehen schien, die erste Reifeprüfung abgehalten werden. Bald darauf, Ostern 1882, sah sich Hugo Meyer durch ein langwieriges Nervenleiden, das ihn schon in den vorhergehenden Jahren wiederholt auf lange Zeit von der Schule ferngehalten hatte, gezwungen, dem geliebten Beruf zu entsagen und in den Ruhestand zu treten.

Aber trotz der Krankheit, die unaufhörlich seine Kräfte schwächte, bis sie ihn zuletzt nach langem, hartem Kampfe niederwarf, gönnte er sich im Ruhestande keine Ruhe. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Direktor einer großen Schule war schon in Bremen eine rege Teilnahme an dem öffentlichen Leben unserer Stadt einhergegangen; mit Albert Gröning, Constantin Bulle und andern liberal gesinnten Männern wirkte er in dem noch jungen Protestantenverein und unterstützte mit Wort und Tat die Bestrebungen, die auf die Hebung der Volksbildung gerichtet waren. Auch zu wissenschaftlichen Arbeiten fand er daneben noch Zeit; verschiedene Aufsätze im Bremer Jahrbuch und im Programm der Hauptschule (Über die Sprüche in der Rathaushalle in Bremen; Der Name Bremen; Über die Rolandsäulen u. a. m.) legen Zeugnis davon ab. Vor allem aber hat er schon in dieser Zeit die letzte Auflage von Jakob Grimms deutscher Mythologie unter Verwertung der nachgelassenen Papiere seines großen Lehrers neu herausgegeben. (1878.) Und auf diesem Gebiet trat er nun in die Fußstapfen des Meisters, besonders seitdem er sich in Freiburg im Breisgau niedergelassen und im Jahre 1887 als Lehrer in den Verband der badischen Hochschule getreten war. Es können hier nicht alle die zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen aufgezählt werden, die der Religion unserer Vorfahren galten, und die seinen Namen auch dem Schreiber dieser Zeilen vertraut gemacht hatten, lange bevor er auch nur ahnen konnte, daß er dereinst an Meyers Schule und an seiner Stelle wirken würde. Aber dreier Werke muß auch hier gedacht werden, die Hugo Meyer einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen Philologie sichern werden: der »Mythologie der Germanen« (1891), der »Deutschen Volkskunde« (1898) und des »Badischen Volkslebens im 19. Jahrhundert« (1900). Durch sie trat er in die erste Reihe der Forscher auf dem von ihm besonders gepflegten Gebiete, der deutschen Volkskunde und der deutschen Mythologie. »Seit Jakob Grimm hat keiner unserer Gelehrten die Volksseele des Germanentums in Glaube und Sitte so energisch erfaßt wie Hugo Meyer, den man in dieser Richtung als den Nachfolger des

Begründers unserer wissenschaftlichen Mythologie anzusehen hat,« sagt Friedrich Kluge in Freiburg, gewiß ein berufener Beurteiler, in einem warmen Nachruf auf den Verstorbenen, aus dem wir auch erfahren, welch schöne Erfolge ihm als akademischem Lehrer beschieden waren. Er hatte noch die Freude, an seinem 70. Geburtstag im vorigen Jahre sowohl von der badischen Regierung und der Freiburger Hochschule als von seinen zahlreichen Freunden, Verehrern und Schülern, seine großen wissenschaftlichen Verdienste anerkannt zu sehen. Unserer Schule aber gereicht es zu hoher Ehre, daß ihr Elard Hugo Meyer fast 2 Jahrzehnte angehört hat, der gleich groß war als Lehrer, Forscher und als Mensch. Sein Name wird auch von uns nicht vergessen werden!

Auch **Hermann Heinrich Kasten** war ein Bremer Kind. Am 10. Juni 1853 wurde er in unserer Stadt als Sohn eines Buchbindermeisters geboren. Bis zu seinem 15. Jahre besuchte er die Realschule in der Altstadt, um von dort auf das Gymnasium überzugehen, denn seine hervorragenden Gaben und seine Liebe zu wissenschaftlichen Studien wiesen ihn auf eine gelehrte Laufbahn hin. Fünf Jahre gehörte er dem Gymnasium an, Ostern 1873 entließ ihn Direktor Hertzberg mit einem der glänzendsten Zeugnisse, die jemals an der Schule ausgestellt worden waren. Darauf widmete er sich in Erlangen und Göttingen dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften und erwarb sich durch eine Abhandlung: »Zur Theorie der dreiblättrigen Riemann'schen Fläche« 1876 den Göttinger Doktorhut. Gern hätte Kasten die akademische Laufbahn eingeschlagen, für die er geschaffen war wie selten einer, aber die Verhältnisse gestatteten ihm nicht, diesen Plan auszuführen, und so kehrte er in die Vaterstadt zurück, ein Entschluß, den ihm die Liebe zu seiner Vaterstadt und zu seinem Elternhause gewiß erleichterte. Ostern 1877 trat er als Hilfslehrer in das Lehrerkollegium der damaligen Handelsschule ein, um drei Jahre später an das Gymnasium zurückzukehren, dem er ein gut Teil der eigenen Bildung verdankte. 13 Jahre lang war er dann als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am hiesigen Gymnasium tätig, bis er Ostern 1893 zum Direktor der Handelsschule ernannt wurde. Unter seiner Leitung wurde die Schule, die als Realgymnasium unter Hugo Meyers Nachfolger an Schülerzahl immer mehr zurückgegangen war, allmählich in eine lateinlose Oberrealschule umgewandelt. Die Zahl der Schüler wuchs nun sehr schnell und erreichte im letzten Jahre von Kastens Direktorat fast die Zahl 900 in 28 Klassen, die in dem Hauptschulgebäude nicht mehr Aufnahme finden konnten, so daß längst die Direktorwohnung und Mieträume in der Nähe Schulklassen aufnehmen mußten.

In welchem Sinne Kasten als Lehrer und Direktor gewirkt hat, das habe ich an seiner Bahre zu sagen versucht in der kurzen, seinem schlichten Wesen angepaßten Ansprache, die weiter unten mitgeteilt ist. Nicht vergessen werden darf aber hier seine hervorragende Betätigung an dem öffentlichen Leben unseres Gemeinwesens. Schon als junger Gymnasiallehrer hat er sich durch Vorträge in der Literarischen Gesellschaft und in mehreren Volksbildungsvereinen eifrig betätigt; als er dann im Jahre 1884 als Vertreter der ersten Klasse in die Bürgerschaft gewählt wurde, da widmete er fast die ganze Muße, die ihm die anstrengende Berufstätigkeit ließ, der Mitarbeit an dem Wohl der geliebten Vaterstadt. In zahlreichen und wichtigen Deputationen und Kommissionen, so z. B. der Schuldeputation, der Baudeputation, den Deputationen für das Gesundheitswesen, für die Erleuchtungs- und Wasserwerke u. a. m. war er ein eifriges Mitglied, und ganz besonders sei seiner Tätigkeit in der Deputation für die Unterweser-Korrektion gedacht, da ihn sein nahes freundschaftliches Verhältnis zu Ludwig Franzius vorzüglich

befähigte, mit seinen dadurch gewonnenen Kenntnissen den Schöpfer des großen Werkes bei den Beratungen in der Behörde tatkräftig zu unterstützen. Denn Kasten erwarb sich bald, nicht durch vieles Reden, sondern durch seine aus rastloser Arbeitsfreudigkeit entspringende Sachkenntnis, durch die Zuverlässigkeit seines Charakters und die Versöhnlichkeit seines Auftretens das allgemeine Vertrauen und großen Einfluß. Und dabei war er ein Redner, der jeden Hörer durch die Klarheit und Sachlichkeit seiner Ausführungen in hohem Maße fesselte, da man an seiner Art zu sprechen fühlte, wie hinter der von ihm vertretenen Sache der ganze Mann stand mit seinem warmen Herzen, das sich oft freilich hinter einer gewissen scheuen Befangenheit barg, die ihm ferner Stehende wohl als Kälte auslegen mochten. Er hat als Vorsitzender des Reichsvereins die beiden Reichstagswahlkämpfe von 1898 und 1903 geleitet, und manchem werden die begeisternden Worte unvergeßlich sein, die er am Vorabend der Wahl im Juni 1903 an die Vertrauensmänner der liberalen Partei richtete, sie zu eifriger Arbeit anfeuernd. Daneben war er als Vorstandsmitglied in zahlreichen gemeinnützigen Vereinen unserer Stadt hervorragend tätig, so daß mit Recht Bürgermeister Barkhausen bei der Begrüßung Kastens am Abend seiner Wahl zum Senator sagen konnte, daß kaum irgend eine Sache, die der Wohlfahrt Bremens diente, in den letzten 10 Jahren ohne Hermann Kastens hervorragende Mitwirkung zustande gekommen sei.

So war es denn nicht mehr als natürlich, daß dieser treue Sohn seiner Vaterstadt für seine zahlreichen und großen Verdienste auf den verschiedensten Gebieten der höchsten Ehre teilhaftig wurde, die unser Freistaat zu vergeben hat. Am 24. September 1904 wurde Kasten in den Senat gewählt, nachdem er lange Jahre dem Geschäftsvorstand und dem Vertrauensausschuß der Bürgerschaft angehört hatte. Selten ist eine Senatorwahl mit größerer und allgemeinerer Freude begrüßt worden als die Kastens, das zeigte sich deutlich am Abend der Wahl bei der Begrüßung des neuen Senators, wo die Säle des Museums, die so manchen derartigen Empfang gesehen haben, die Zahl der Erschienenen nicht fassen konnten. Große Hoffnungen für die Förderung und den weiteren Ausbau unseres Schulwesens wurden auf ihn gesetzt, und man durfte sie hegen, denn er war es schon in den letzten Jahren gewesen, der bei der bevorstehenden Neugestaltung des Bremer höheren Schulwesens, die mit der Teilung der alten Hauptschule eintreten mußte, die leitenden Gedanken gegeben und ihre Ausführung wesentlich mit gefördert hatte. Noch durfte er diese Neugestaltung mit erleben, aber er war damals schon ein schwer kranker Mann, das übergroße Maß von Arbeit, das er sich jahrzehntelang zugemutet hatte, hatte selbst seine ungewöhnliche Kraft gebrochen, ein schweres Nerven- und Herzleiden zwang ihn die neue Arbeit zu verlassen, ehe er sie noch recht begonnen hatte. Vergebens suchte er in Nauheim, im Schwarzwald, in Italien Genesung, gebessert kehrte er nach fast einjähriger Abwesenheit im August 1907 in die Vaterstadt und an die Arbeit zurück, aber nur um hier zu sterben. In der Morgenfrühe des 16. September machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende und am 20. September wurde er auf dem Buntentorsfriedhof an der Seite des Vaters beigesetzt. Wenn je jemand, so durfte er von sich sagen: patriae inserviendo consumor!

Das Herz tut einem weh, wenn man an Hermann Kastens Schicksal denkt. Was hätte er uns nicht alles noch sein können! Aber der Schmerz wird gemildert durch die Erinnerung an das, was er uns war und was er für die Schule und für unsere Stadt geleistet hat. Und was er seinen Freunden war, davon dürfen nur die erzählen, die das Glück hatten, ihn Freund zu nennen. Uns allen aber wird er unvergeßlich bleiben!

Ansprache

gehalten bei der Trauerfeier für Hermann Kasten in der Kapelle des Buntentorsfriedhofs am 20. September 1907.

Als Nachfolger des teuren Toten an der Stelle, wo er über ein Jahrzehnt so segensreich gewirkt hat, seien auch mir einige Worte gestattet, zugleich im Namen aller meiner Kollegen an den hiesigen höheren Lehranstalten und besonders derer, die mit ihm und unter ihm an der früheren Handelsschule tätig gewesen sind.

Noch wenige Tage vor seinem Tode hat Hermann Kasten es ausgesprochen, daß die Zeit des reinsten Glückes für ihn doch die gewesen sei, wo er als Lehrer und Direktor im Verband der Schule gestanden habe. Und wohl mochte er so empfinden, denn er war ein Lehrer von Gottesgnaden, der Liebe säte und Liebe erntete im reichen Maße. Schon als er vor nunmehr 30 Jahren von der Universität in die Vaterstadt zurückkehrte, und die erste Lehrerfahrung unter Hugo Meyers Leitung an der Schule erwarb, deren Direktor er später selbst werden sollte, da wurde seine ungewöhnliche Befähigung für den Lehrberuf klar erkannt, und ihm eine glänzende Laufbahn vorhergesagt. Und er hat gehalten, was er damals versprach. Alle seine Schüler, die je das Glück hatten, seinen Unterricht zu genießen, und sei es auch nur in einer gelegentlichen Vertretungsstunde, sie alle bezeugen es, welch tiefen Eindruck sein Unterricht und seine Persönlichkeit auf sie gemacht hat. Er brauchte fast nie zu strafen, die Sache, für die er das lebhafteste Interesse erweckte, und die Person, von der ein seltener Zauber ausging, zwang alle in seinen Bann. Noch ist mir lebhaft in Erinnerung, wie die Augen der Schüler leuchteten in liebevollem Vertrauen, der Großen und der Kleinen, wie sie sich drängten, ihm die Hand zu reichen, wenn er in den Pausen durch die Flure der Schule schritt; sie alle fühlten, daß ihr Direktor nicht nur darauf bedacht war, daß sie lernten, was sie lernen mußten, sondern daß er ein Herz hatte auch für sie, für ihre kleinen Leiden und Sorgen, daß er nicht nur ihr Lehrer sein wollte, sondern mehr als das: ihr Freund und väterlicher Berater. Ich gestehe es offen, in Erinnerung an seine Art und sein Vorbild und um ihm eine Freude zu machen, die er leider nicht mehr erleben sollte, haben wir am Eingang zu den jetzt neu hergerichteten Räumen der alten Handelsschule den Spruch Walthers von der Vogelweide anbringen lassen:

Nieman kan mit gerten
kindes zuht beherten:
den man zêren bringen mac,
dem ist ein wort als ein slac.

Und dieselben Eigenschaften, die ihm die Herzen seiner Schüler eroberten, die gewannen ihm auch die Hochachtung und die herzliche Zuneigung aller seiner Kollegen. Jene wunderbare Klarheit, die, allem Nebensächlichen und Kleinlichen abhold, stets den Kern der Sache erfaßte, sie sicherte ihm die Führung in unseren Beratungen, und dazu kam im Verkehr zwischen ihm als Direktor und den ihm unterstellten Lehrern das sichere Bewußtsein, daß man sich unbedingt auf ihn verlassen konnte, er war vorsichtig im Versprechen, aber auf sein Wort konnte man bauen. Er trug auch nie etwas nach, so lebhaft es bei manchen Erörterungen zuweilen herging, denn das war das Schöne an ihm, daß er auch Widerspruch vertragen konnte, selbst wenn er nicht immer ganz begründet war, sofern er nur wußte, daß die Liebe zur Sache ihn eingab.

Dem Zauber, der von der Vornehmheit seines ganzen Wesens und der Geradheit seines Charakters ausging, hätte sich niemand entziehen können, auch wenn sie nicht mit soviel

liebenswürdiger Bescheidenheit und stets versöhnlicher Gesinnung gepaart gewesen wären. Was die Schüler unbewußt fühlten, das hat er an mehr als einem von uns betätigt: die herzlichste Teilnahme in allen Nöten und auch an allen Freuden, die die Mitglieder seines Kollegiums erfuhren.

Und welch ein Vorbild an Pflichttreue und unermüdlicher Betätigung war er uns allen! Manchmal wünschten wir fast, besonders in den letzten Jahren, als die Anstalt mehr und mehr wuchs und die Last der Arbeit einen andern längst erdrückt hätte, er möchte sich mehr schonen und auch seine Kräfte nicht überschätzen.

So war er der tüchtigste von uns allen, und wir alle freuten uns mit ihm und empfanden es als eine große Auszeichnung, als er zum Lohne für seine Verdienste, nicht nur um die Schule, sondern um das ganze öffentliche Leben unserer Stadt, vor 3 Jahren in den Senat gewählt wurde. Große Hoffnungen wurden auf ihn für die Entwicklung unseres Schulwesens gesetzt, jetzt erst hätte er seine große Sachkenntnis, seine langjährige Erfahrung und sein hervorragendes Verwaltungsgeschick mit an leitender Stelle betätigen können. Es hat leider nicht sollen sein. Erst Bulle, jetzt Kasten! Wahrlich unser Schulwesen ist zu beklagen, daß ihm zwei so hervorragend tüchtige Männer nicht länger ihre Kräfte haben widmen können! Aber wenn wir die beiden Namen nebeneinander nennen, so mag uns einen gewissen Trost das Bewußtsein geben, daß Kasten wenigstens langes Siechtum erspart geblieben ist. Freilich schwer genug hat er es getragen, daß er in den letzten Jahren nicht so tätig sein konnte wie früher, tapfer ging er gegen die Krankheit an, die ihn zuletzt doch bezwang, darin unserem großen Dichter gleich, und das Wort, das Goethe dem toten Freund gewidmet hat, es bezeichnet auch Hermann Kastens Wesen am besten:

Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Und nun ist er dahin gegangen, von wo keine Wiederkehr! Uns aber, die ihm im Leben als Freunde oder Mitarbeiter nahe gestanden, uns ist es, als sei mit ihm ein Stück des eigenen Lebens hinweggenommen. Und nur dies mag uns Trost geben, wenn wir heute über den Verlust des Unersetzlichen trauern: die Erinnerung an ihn wird untrennbar verbunden bleiben mit dem Gedächtnis des hervorragenden Lehrers, des liebenswürdigen und goldtreuen Menschen, der Liebe spendete und Liebe erntete. So wird sein Andenken unter uns dauern. Ihm aber sei Friede!